

12./11. 1918

Kaiser Karl.

Die republikanische Feuerwelle, die über Europa dahinzieht, hat an den Grenzen der nunmehr aufgelösten österreichisch-ungarischen Monarchie nicht haltgemacht, und Kaiser Karl hat mit der Kundgebung vom gestrigen Tage dieser Tatsache Rechnung getragen. Die Proklamation spricht keine Thronentsagung aus, verkündet aber, daß der Kaiser auf seinen verfassungsmäßigen Anteil an den Staatsgeschäften verzichtet und die österreichische Regierung ihres Amtes enthebt. Es würde sich also um ein Ruhen der monarchischen Gewalt, um einen Verzicht auf deren tatsächliche Ausübung handeln. Sinn und Abicht der Proklamation ist offenbar, an der Monarchie festzuhalten und die entscheidenden Beschlüsse der Nationalversammlung abzuwarten.

Wie aber diese Entscheidung ausfallen wird, ist zur Stunde nicht mehr zweifelhaft. Nach den Beschlüssen der provisorischen Nationalversammlung, die sich am 21. Oktober in niederösterreichischen Landhause versammelt hat, sollte der auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes zu wählenden konstituierenden Nationalversammlung vorbehalten sein, die Verfassung des deutschösterreichischen Staates festzusetzen, somit auch die Frage, ob Republik oder Monarchie, zu entscheiden. Mittlerweile aber haben die Ereignisse einen rapiden Verlauf genommen, Deutschland hat über Nacht den Übergang zur republikanischen Staatsform vollzogen, in den nicht-deutschen Teilstaaten, die sich auf dem Boden der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie gebildet haben, scheint gleichfalls die republikanische Strömung die vorwaltende zu sein, und so ist auch in Deutschösterreich der Plan gereift, ein rascheres Tempo einzuschlagen und noch vor dem Zusammentritte der konstituierenden Nationalversammlung eine vollzogene Tatsache in der Frage der Staatsform zu schaffen. Die endgültige Entscheidung bleibt selbstverständlich der konstituierenden Nationalversammlung vorbehalten, die im Jänner gewählt werden soll, aber nach der Lage der Dinge ist es wohl sehr zweifelhaft, ob sie den Rückweg von der Republik zur Monarchie finden wird.

In jungen Jahren und nach kaum zwei-jähriger Regierung entsagt Kaiser Karl den Machtbefugnissen des Monarchen. Er hat in dieser Zeit viel Schmerzlichendes erlebt und wenig von den Freuden des Herrscheramtes genossen. Als er die Regierung antrat, schien ihm ein andres Los zu blühen. Die Waffen der Monarchie waren siegreich, dem jungen Monarchen wurden viele Sympathien gezeigt, da schon seine ersten Kundgebungen sein Verständnis für den demokratischen Zeitgeist und sein Bemühen um die Herstellung des Friedens bezeugten. Aber das wertvolle Kapital an guten Stimmungen war schnell verzehrt. Aus den Ursachen, die den Wandel der Dinge herbeiführten, muß natürlich dasjenige ausgeschaltet werden, was nicht auf Rechnung eines einzelnen, und sei es auch ein Herrscher, gestellt werden kann. Es lag außerhalb der Macht des Kaisers, die Entbehrungen zu lindern, die der Krieg dem Volk auferlegte, und die verhängnisvolle Wendung hintanzuhalten, die der allgemeine

Kriegsverlauf nahm. Aber vieles ist geschehen, was sich hätte vermeiden lassen. Der junge Monarch, durch eine jähe Wendung des Schicksals plötzlich auf den Thron gelangt, ohne vorher die besondere Ausbildung für das Herrscheramt empfangen zu haben, war auf sachkundige, erfahrene, aber auch freimütige und charakterfeste Berater angewiesen. Davan hat es gefehlt, die Männer, die Kaiser Karl aus seinem Vertrautenkreis in die höchsten Aemter Oesterreichs wie Ungarns berief, stellten sich fast durchweg als Nietten dar. Das einzig Beharrliche und immer Wiederkehrende in dem System der letzten zwei Jahre waren die Mißgriffe in der Auswahl der Persönlichkeiten und eine verhängnisvolle Gabe, den unrechten Mann auf den verantwortungsvollen Posten zu stellen. Ob der Kaiser das Schicksal so vieler Fürsten teilte, die aus ihrer Umgebung die Wahrheit nicht vernahmen, oder anderer, die sie nicht gern vernahmen wollten — wer möchte das heute entscheiden! Sicher ist, daß schwere Fehler begangen wurden. Das beharrliche Fernsein von Wien, die unvermittelt rasche Abreise von Budapest unmittelbar nach dem Krönungsakte haben viele Stimmungen beeinträchtigt, die einer sorgfältigen Pflege bedurft hätten. Die politischen Mißgriffe der Regierung des Kaisers, zumal in Oesterreich, sind noch in aller Erinnerung: das ziellose Schwanken, der haltlose Rückwärts-, Zuckers und Peitsche bald für diese, bald für jene Nationalität, zuletzt die offizielle Preisgabe des alten Staatsverbandes durch das Manifest und durch die bekannten Regierungserklärungen haben zusammengewirkt, um das Reich des letzten Restes von innerem Halt zu berauben und die Auflösung herbeizuführen, die naturgemäß auch das Staatsoberhaupt in Mitleidenschaft zog. Was dann unter dem Eindruck der unglücklichen Wendungen seit dem Abfall Bulgariens in Kopflosigkeit und Verwirrung geschah: der vor aller Welt uns bloßstellende und durchaus erfolglose Abfall von Deutschland, das Verleihen der Flotte an den jugoslawischen Staat, das Herausreißen der letzten Klammern aus dem altehrwürdigen Staatsgefüge, das alles hat die Katastrophe, die allerdings unabwendbar geworden, beschleunigt.

Wir werden gegenüber Kaiser Karl nicht die häßliche Geste mitmachen, einen Fürsten, den das Unglück ereilt hat, mit Worten zu bedecken, die tünchen können, während sie nur dornig sind. Auch wer tiefinnerlich demokratisch, ja selbst republikanisch fühlt, wird nicht ohne Ergriffenheit das Schicksal eines jugendlichen Herrschers begleiten, der der Erbe einer uralten, glanzreichen Krone ist und nunmehr erlebt, daß jenes Ländergebiet, das seit jeher als Grundpfeiler der habsburgischen Macht galt, den Übergang zur republikanischen Staatsform verkündet. Aber dieser Krieg ist über das Lebensglück ungezählter Millionen so grausam hinweggeschritten, er hat auf lange Zeit hinaus alle Daseinsfreude so gründlich zerstört und die Welt mit so viel Leiden und Schmerzen erfüllt, daß es nur im natürlichen Gang der Ereignisse liegt, wenn nun auch die Fürsten dem Unglück, das der große, absolute Meinherrscher der Welt geworden ist, ihren Zoll entrichten müssen.